

## Freimaurerei Gestern – Heute – Morgen

Im ersten seiner insgesamt fünf Gespräche stellt der Freimaurer Falk auf die Frage seines Freundes Ernst, ob die Freimaurerei nicht etwas durchaus Entbehrliches sei, überzeugt fest:

„Die Freimaurerei war immer!“

Der Schriftsteller, Kritiker und Philosoph Gotthold Ephraim Lessing, aus dessen „Gesprächen für Freimaurer“ der obige Satz stammt, hat in seinen Schriften immer wieder versucht, das „Weltbild“ seiner Zeitgenossen richtigzustellen.

Er gilt als herausragender Vertreter der Ideale der Aufklärung in ihrem Eintreten für Vernunft, Toleranz, Freiheit, Menschlichkeit, der Überwindung von Vorurteilen und Bevormundung.

In seinen 100 Thesen zur „Erziehung des Menschengeschlechtes“ hat er die Grenzen zwischen der irdischen Gegenständlichkeit auf der einen und der Transzendenz auf der anderen Seite in das Bewusstsein der Menschen im 18. Jahrhundert zu rücken versucht.

Und sein dramatisches Gedicht „Nathan der Weise“ öffnet den Blick für die Irrwege eines zerstörerischen konfessionsreligiösen Dogmatismus.

Viele heute von uns verehrte Geistesgrößen haben in der Zeit der Aufklärung ihren Weg zur Freimaurerei gefunden.

Wer den Bankettsaal des Logenhauses in Köln betritt, kann am umlaufenden Deckenfries die Versammlung im Olymp der Denker und Dichter lesen. Claudius, Goethe, Fichte, Herder, Heine, Klopstock – um nur ein paar Repräsentanten deutscher Zunge zu erwähnen – haben auf ihre

sehr persönliche Weise dazu beigetragen, dass gesellschaftliche Strukturen allmählich verändert wurden.

Von den Gedanken einer Aufklärung begeisterte Männer strömten förmlich in die Logen der Freimaurer. Hier fand man sich über alle trennenden gesellschaftlichen Schranken hinweg zusammen, um als „bloße“ Menschen am sozialen Gerüst einer „moralischen Internationale“ zu arbeiten. Der Bruder galt innerhalb der Loge nicht mehr als Untertan, sondern als Mensch unter Menschen. Er dachte, plante und handelte in der Logenarbeit als freier Mann. Leicht können wir uns in Kenntnis damals geltender Rahmenbedingungen vorstellen, welcher Mut, welche Überzeugung und Risikobereitschaft erforderlich waren, um solchen Wertvorstellungen nachzueifern.

Die Reformen in der Epoche der Aufklärung, an deren Gestaltung Freimaurer maßgebend beteiligt waren, werden heute als logische und in ihrer Zeit überfällige Auseinandersetzung mit einer reaktionären Tradition verstanden.

Sie ist überwunden; demokratische und liberale Lebensformen in völliger geistiger Freiheit sind zur Selbstverständlichkeit geworden.

Und doch spüren wir, dass treibende Kräfte in der Lebenskultur unserer Gegenwart zu Verhältnissen geführt haben, durch die das gesamte Leben auf dem blauen Planeten fragwürdig geworden ist.

Völlig andere Schwierigkeiten, in ihrer Sprengkraft aber keineswegs bedeutungsärmere Probleme, haben die Population des 21. Jahrhunderts erfasst.

Die Menschheit durchlebt gegenwärtig eine

epochale Krise: Hunger und Elend auf der einen Seite, in ihren Dimensionen und fatalen Folgewirkungen kaum noch in den Griff zu bekommende Überproduktion von Nahrungsmitteln auf der anderen Seite.

Ein trotz Bewusstseinschärfung des Einzelnen noch immer drohender ökologischer Kollaps hält uns im Würgegriff.

Globale Kriege der vergangenen Jahrhunderte sind grausamen lokalen Vernichtungen und Verwüstungen dogmatisch-terroristisch geprägter Interessengruppen mit dann doch wieder globaler Wirkung gewichen.

All dies läuft wie ein Film vor unseren Augen ab, dessen Dramaturgie uns zugleich eine allumfassende Machbarkeit und Beherrschbarkeit suggerieren will.

Es mehren sich allerdings die Stimmen, die eine Bewältigung der Probleme nur durch einen Bewusstseinswandel ermöglicht sehen. Die eine Lösung nur dann erkennen können, wenn wir nicht mehr nur egoistisch-quantitativ, sondern allgemein-qualitativ, komplex und in vernetzten Systemen zu denken und zu handeln bereit sind.

Die scheinbaren allumfassenden Erfolge in Technik und Wissenschaft haben in den Köpfen vieler Menschen ein Gefühl der Allmacht menschlichen Vermögens, die Beherrschbarkeit des Universums und all seiner Schöpfungsbestandteile bewirkt.

Diesem Wahn steht die immer wiederkehrende Ernüchterung gegenüber, mit einer zureichend beantworteten Frage, einem scheinbar gelösten Problem vor wenigstens drei neuen, ungelösten Fragen zu stehen.

Die Selbstüberschätzung des Individuums wird dabei überdeutlich.

Das Gewahrwerden, dass unsere Schöpfung Erde etwas Außergewöhnliches, Lebendiges ist, das wenigstens in unserer kulturellen Vergangenheit eine bedeutende Rolle spielte, wurde auf geradezu dramatische Weise wiederbelebt, als Astronauten zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit in der Lage waren, unseren Planeten aus dem Weltraum zu betrachten.

Sie sahen die Erde in ihrer ganzen glänzenden Schönheit – ein blauer und auch weißer Globus in der tiefen Schwärze des Weltraumes schwebend – und waren zutiefst bewegt.

Viele Astronauten haben seither immer wieder dargelegt, dass diese Beobachtung eine tiefe spirituelle Erfahrung gewesen sei, die ihr persönliches Verhältnis zur Erde völlig verändert habe.

Nicht jeder von uns kann Astronaut werden, um möglicherweise seine Sicht von der Komplexität der Schöpfung zu modifizieren.

Es muss auch mit beiden Beinen fest auf dieser Erde stehend möglich sein, eine Umkehr vom sinnenentleerten Handeln, vom nur konsumierenden Egozentrismus hin zur sinnstiftenden Aktivität zu schaffen.

Wir müssen dazu in die Lage versetzt werden, die Selbstverwirklichung des Menschen, allerdings eingebettet in ein kosmisches Bewusstsein, als ein Endziel unseres Strebens zu erfassen. Die Aufgabe einer anderen Form der Aufklärung liegt vor uns.

Wieder können es wie in den früheren Jahrhunderten Freimaurer sein, die in der Gesellschaft

katalytisch wirken. Ihr rund 300 Jahre unverändert bewahrtes Verständnis eines brüderlichen Miteinanders ist dazu geeignet, Brücken zu bauen.

Ziel der Freimaurerei ist die Sensibilisierung einer Befähigung zur Mitmenschlichkeit.

Eine Grundidee eines Ordens-Freimaurers ist es, im anderen Menschen Gottes Bild und Gottes Kind zu sehen; d. h. einen Menschen, den zu achten Menschenpflicht und den nicht zu beeinträchtigen die gottgesetzte Schranke ist.

Für manche Menschen ist das Gebot „Du sollst nicht töten“ nicht mehr uneingeschränkt zustimmungsfähig. Dabei gilt das Beistandsgebot nicht nur der Leibhaftigkeit des Menschen, sondern seiner Ganzheit von Leib, Seele und Geist.

Für unser ethisch geprägtes Handeln müssen wir keinen neuen Verhaltens-Kodex entwickeln. Schon im 18. Jahrhundert galt die Goldene Regel als ethische Maxime. Diese Goldene Regel finden wir in allen Kulturen. In ihrer immer wiederkehrenden Kern-Aussage stellt sie fest:

„Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem anderen zu.“

Im 1932 erschienenen Internationalen Freimaurer-Lexikon von Lennhof-Posner werden fünf Annahmen aufgezählt, die für den Freimaurer von grundlegender Bedeutung sind:

- die Überlegenheit menschlicher Vernunft
- die Wandlungsfähigkeit des Charakters
- die Freiheit des menschlichen Willens
- die Existenz Gottes und seines Wesens
- die Unsterblichkeit der Seele.

Es gehört zum Wesen freimaurerischer Zielvorstellungen, Utopien zu formulieren. Der Optimismus, bei energischem Wollen wenigstens Teilziele zu erreichen, erscheint in unserer Zeit als eigene Form der Utopie. Und dennoch ist es ja wohl erfolgversprechender, durch beharrliches Streben die erkennbare Tendenz einer persönlichen Ziel-Orientierung zu postulieren, als im Nichtstun zu verharren.

So ist auch ein völliger Charakterwandel objektiv unerreichbar. Aber weil wir wissen, dass unser Verhalten oft genug durch Gefühle und das Unbewusste im Menschen und nicht so sehr durch den Verstand bestimmt wird, nutzt der Freimaurer in seiner Arbeitsweise die Stärkung der Empfindungswelt.

Unser bürgerliches Strafrecht beruht auf Willensfreiheit. Ein freier Wille ist unerlässliche Voraussetzung für unser Verantwortungsbewusstsein. Ohne diese Willensfreiheit kann es keine Schuld geben und damit auch kein Recht, andere zu verurteilen.

Bereits in den „Alten Landmarken“ der Freimaurer, geschaffen 1723 von James Anderson, ist vom Glauben an Gott die Rede. Für die damals zusammengekommenen Freimaurer stand fest, dass ohne die Anerkennung eines Schöpfers eine schlüssige Arbeit nicht möglich ist.

Indem der Ordens-Freimaurer an die Existenz Gottes glaubt, findet er in der ständigen Bedrängnis durch Natur und menschliche Gewalt Kraft und Hilfe. Er erkennt auch einen tiefen Sinn bei der Betrachtung seiner Herkunft, seines irdischen Weges und seines Zieles und damit die erforder-

liche Erklärung für die tiefen Wahrheiten seiner Bestimmung.

Natürlich ist Gott nicht beweisbar. Der Theologe Tillich hat den Gottesbegriff auf seine Weise formuliert: „Derjenige, der an die Existenz Gottes glaubt, ist ebenso Atheist wie der, der sie leugnet. Gott ist das Sein-Selbst und nicht ein Seiender!“

Völker aller nur denkbaren Naturen glauben dennoch an die Existenz eines von ihnen besonders definierten Gottes.

Mit Rücksicht auf die jedem Individuum überlassene Vorstellung des Schöpferwesens spricht der Freimaurer vom Dreifach Großen Baumeister der ganzen Welt.

Das Mitglied einer Johannisloge der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland wird Freimaurer-Ritter genannt. Als äußeres Zeichen wird ihm bei seiner Aufnahme ein Schwert überreicht.

Wie nahezu alle Details im Wirken des Freimau-

ers liegt auch in dieser Benennung und dem anvertrauten „Werkzeug“ eine tiefe Symbolik. Ritterlich soll der Neuaufgenommene für seine Ideale streiten. Nicht mit der Waffe der Hand, sondern mit den überzeugenden Worten des Geistes soll er für das hehre Ziel einer humanitären Welt kämpfen, in der es Friede, Freude und Einigkeit gibt. Es scheint angesichts der tiefverwurzelten Voreingenommenheiten ein aussichtsloser „Kampf“ zu sein. Ein starker Wille kann dennoch viel bewirken. Dem Zögernden mag Tagore Unterstützung liefern:

„Der Wille findet seine höchste Erfüllung nicht in der Welt des Gesetzes, sondern in der Welt der Freiheit, nicht in der Welt der Natur, sondern in der geistigen Welt.“

Dieser geistigen Auseinandersetzung wollen sich die Brüder der Johannisloge „Freimut und Wahrheit zu Coeln“ auch in den kommenden 100 Jahren stellen.